



Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde
Gaiserwald

Gottesdienst am Sonntag 12.11.2023

Orgelvorspiel

Seid alle ganz herzlich gegrüsst zu unserem Gottesdienst. Das Kirchenjahr geht mit Macht seinem Ende zu. Nächste und übernächste Woche feiern wir bereits unsere Ewigkeitssonntage mit Gedenken an die Verstorbenen des vergangenen Jahres.

Heute habe ich in der Auswahl des Predigttextes einmal mehr leiten lassen vom traurigen Zeitgeschehen, das wohl nicht nur mich bedrückt. Wie kann man da noch einen freundlichen Gott loben, haben mich Schülerinnen und Schüler diese Woche gefragt. Und ich habe zurückgefragt, wie kann man angesichts des Bösen in der Welt nicht verzweifeln, wenn man nicht in alle dem mit der Freundlichkeit Gottes rechnen darf. Er will ganz sicher Frieden und Versöhnung überall auf der Welt, leidet mit allen Opfern und sieht uns trotz allem freundlich an.

Davon wollen wir singen

Lied RG 75,1-3 Nun saget Dank und lobt den Herren

RG 119 Psalm 43

Eingangsgebet

Ja Gott, das klagen wir Dir, dass viele sich allein gelassen fühlen in dieser Welt, *ohnmächtig gegen die Übermacht des Bösen* ... das den Wert des Menschen mit Füßen tritt, das kein Mitgefühl kennt, wenn die Schwächsten leiden, das Freude hat, wenn der Hass immer grösser wird und die Wellen der Gewalt immer höher schlagen. Wir klagen dir das Schicksal deines Volkes Israel und all deiner Kinder im Nahen Osten.

Die Friedenswilligen, die um Verständigung Bemühten, sie scheinen keine Chance zu haben. Und wir, wir sehen hilflos zu, traurig, weil auch wir nichts ändern können und in uns in sinnlosen Diskussionen verlieren. Und da ist auch die Angst, dass alles noch schlimmer werden könnte.

Gott, wenn Du noch da bist als liebender und helfender Gott dann beweg doch alle, die sich bewegen lassen in die Richtung deines Friedens. Schaff du den Rechtlosen Recht, führe Du die deine Sache gegen die Feinde des Friedens. Lass uns nicht zu lange warten auf ein Licht der Hoffnung und lass uns mittun, da, wo wir stehen.

Wir warten auf Dich für diese Welt und für uns ... Amen

Lied LB 21 Meine engen Grenzen

Lesung 1. Mose 13 Abram und Lot

So zog Abram aus Ägypten hinauf ins Südland, er mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und mit ihm auch Lot. Abram aber war sehr reich an Vieh, an Silber und an Gold. Und er zog weiter von Lagerplatz zu Lagerplatz, aus dem Südland bis nach Bet-El, bis zu der Stätte, an der zu Anfang sein Zelt gestanden hatte, zwischen Bet-El und Ai, an die Stätte des Altars, den er früher dort errichtet hatte. Und dort rief Abram den Namen des Herrn an. Auch Lot, der mit Abram zog, hatte Schafe, Rinder und Zelte. Das Land aber ertrug es nicht, dass sie beieinander blieben, denn ihre Habe war so gross geworden, dass sie nicht beieinander bleiben konnten. So kam es zum Streit zwischen den Hirten der Herde Abrams und den Hirten der Herde Lots. Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Streit sein zwischen mir und dir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind doch Brüder. Steht dir nicht das ganze Land offen? So trenne dich von mir! Gehst du nach links, so will ich nach rechts gehen; gehst du nach rechts, so will ich nach links gehen. Da blickte Lot auf und sah, dass die ganze Jordanebene ein wasserreiches Land war. Sie war wie der Garten des Herrn, wie das

Land Ägypten. Da wählte sich Lot die ganze Jordanebene, und Lot brach nach Osten auf. So trennten sie sich: Abram liess sich im Land Kanaan nieder, und Lot liess sich in den Städten der Ebene nieder und zog mit seinen Zelten bis nach Sodom.

Der Herr aber sprach zu Abram, nachdem sich Lot von ihm getrennt hatte: Blicke auf und schau von dem Ort, an dem du bist, nach Norden und nach Süden, nach Osten und nach Westen: Fürwahr, das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deinen Nachkommen für immer. Und deine Nachkommen will ich machen wie den Staub der Erde. Nur wenn man den Staub der Erde zählen kann, können auch deine Nachkommen gezählt werden. Mach dich auf, zieh durch das Land in seiner Länge und seiner Breite, denn dir will ich es geben. Da brach Abram mit seinen Zelten auf, zog weiter und liess sich nieder bei den Terebinthen von Mamre, die bei Hebron sind, und dort baute er dem Herrn einen Altar.

Lied RG 795, 1+3,6-7 Sonne der Gerechtigkeit

Predigt Streit im Heiligen Land – den gab es von Anfang an.

Da ist auf der einen Seite die engere Familie des Erzvaters Abraham. Den kennen wir hoffentlich alle: er hat sich allein auf Gottes Wort hin auf den Weg gemacht in ein unbekanntes Land. Aus Ur in Chaldäa, dem heutigen Irak, ist er gekommen, wohl Wochen an der Südgrenze der heutigen Türkei entlang gezogen, bis er von Norden nach Israel, ins damalige Kanaan kam. Hier liess er sich nieder – dies war das von Gott für ihn ausgesuchte Land.

Wer es nicht ganz so fromm will, der lässt sich sagen, dass die Wanderung der Abraham-Sippe wohl Teil einer ganz normalen Völkerwanderung war, die es zu allen Zeiten gab. Gerade Nomaden zogen mit ihren Herden immer weiter, und dann, wenn es grössere Phasen von Trockenheit und Dürre gab, manchmal auch weit über Landesgrenzen hinaus. Das Besondere an der langen Wanderung der Abraham-Sippe nach Kanaan ist, dass sie sich als von Gott dorthin geführt verstanden.

„Endlich sind wir angekommen im Land, das Gott für uns ausgesucht hat. Hier wollen wir bleiben, unsere Herden sollen hier weiden, unsere Familien sollen sich niederlassen, wir wollen Häuser bauen, unsere Kinder sollen Berufe erlernen und sich ein Leben aufbauen in Wohlstand und Zufriedenheit. Lange genug hat es gedauert, bis wir endlich hierher gelangt sind, nun soll es uns gut gehen ...“

Dann ist da auch noch die andere Sippe von Lot, den Neffen Abrahams. Das Erste, was wir hören, ist Unzufriedenheit. „Wir sind schließlich auch noch da. Ihr könnt nicht so tun, als wärt ihr hier alleine. Das Land muss auch uns ernähren, ihr könnt nicht nur an euch selber denken.“

Hat Abraham Anlass zu solchem Ärger gegeben. Wir hören nichts davon ... Aber das Motiv der Unzufriedenheit in der Familie, unter Geschwistern, unter Brüdern, wer nun bevorzugt ist und wer sich zurückgesetzt fühlt – das ist bekannt, von Anfang an: schon Kain erschlägt den Abel, weil er neidisch und missgünstig auf diesen sieht.

Und dann ist es im biblischen Verständnis auch immer nur einer, meist der Erstgeborene, der das besondere Recht und den Segen bekommt ... und es sieht ja so aus, als ob es die Abraham Linie wäre, die Gott meint, und nicht die seiner Brüder, die nicht mit nach Kanaan gezogen sind. Nur Lot, sein Neffe ist mitgekommen, aber der fühlt sich eben am Rand und zurückgesetzt.

Und so stritten die beiden Familien – stellvertretend ihre Hirten auf dem Feld, wer denn mehr Recht hat, hier zu sein, wer mehr Anspruch auf das Land erheben kann, wer mehr von Gott geliebt ist ... und vielleicht sind sie gar handgreiflich geworden, vielleicht sind nicht nur Worte, sondern auch Steine geflogen. Jedenfalls geht es so nicht so weiter. Abraham und Lot spürten das genau. Eine Lösung musste her, sonst würde die Lage völlig außer Kontrolle geraten.

„Das Problem, so begann der Jüngere, ist offensichtlich: Unsere Sippen können nicht miteinander leben. Das Land ist nicht groß genug, die Ressourcen zu knapp und irgendwie sind wir auch verschieden. Entweder einer von uns zieht weg oder wir werden auf Dauer Unfrieden haben. Die Spannungen bleiben, die Hirten werden versuchen, mehr vom Land der Anderen zu besetzen; wenn es ganz hart kommt, wird es sogar zu Vertreibungen kommen. Das können wir nicht wollen, wir müssen einen Kompromiss finden.“

„Recht hast du, antwortete Abraham, so kann es in der Tat nicht weitergehen. Merkwürdig finde ich nur, dass so schnell die Angst da ist, das Land und sein Ertrag könne nicht für alle reichen und man würde selbst zu kurz kommen. Warum versuchen unsere Familien nicht erst einmal, gemeinsam zu leben und zu teilen, was das Land hergibt? Etwas weniger für jeden, ist vielleicht immer noch genug für alle. Oder geht es um etwas anderes? Warum fühlt Ihr euch so fremd und anders, obwohl wir doch dieselben Vorfahren haben. Was ist das für ein seltsames Denken, man müsse unter sich bleiben, damit es einem gut geht?“

„Das ist schon wahr, Abraham, entgegnete Lot, aber du muss auch verstehen: Ich und die Meinen, wir gehören am Ende doch nicht so recht zu deiner Familie. Es geht nicht einfach nur ums Fressen, auch um die Moral. Miteinander zu leben, setzt doch voraus, dass man das Leben offen und ehrlich verhandelt, dass man sich auf gemeinsamen Regeln verständigt und in dieselbe Richtung schaut. Und wir wollen vielleicht etwas anderes als ihr und vor allem uns nicht einfach anpassen und unterordnen. Mein Weg, der Weg meiner Sippe in diesem Land wird anders als deiner sein.“

So traten sie vor das Zelt, schauten auf die Weite des Landes und dachten nach. Abraham zog eine imaginäre Linie von Norden nach Süden. „Wenn du meinst, deine und meine Sippe könnten nicht länger miteinander leben, dann soll es so sein. Es ist ja nicht so, dass es uns an Land fehlen würde. Wir haben genug, dies ist ein reiches Land, dafür können wir Gott dankbar sein. Such dir aus, welchen Teil des Landes du willst, den im Osten oder den im Westen. Und dann zieh dorthin, ich will mich mit dem anderen zufriedengeben.“

Lot war sogleich entschieden. Das Land im Osten am Jordan, damals war es grün und fruchtbar, reich an Wasser und Weiden für das Vieh. Lot wusste sogleich: „dorthin werde ich gehen mit den Meinen, siedeln und dort leben.“ Das sagte er Abraham.

Dieser war einverstanden und gab sich mit Judäa zufrieden, im Süden ein Wüstenland, weiter im Norden karge Berge, die noch kaum besiedelt waren. Hat Lot gar kein schlechtes Gewissen gehabt, dass er sich so schnell den besseren Teil ausgesucht hat, seinen Onkel dort gelassen hat, wo das Land nicht so viel hergibt. Ein schaler Nachgeschmack bleibt.

Abraham dagegen hat Grosszügigkeit bewiesen, dem Neffen bei der Wahl den Vortritt gelassen, um des lieben Friedens willen. Wenn es das doch öfter gäbe, würde nicht so viel gestritten und gekämpft in dieser Welt – ein schöner Wunsch.

Was nehme wir mit aus dieser alten biblischen Geschichte für heute?

Für mich war sie immer ein Beispiel dafür, dass man Versöhnung nicht um jeden Preis erzwingen kann, sondern dass es manchmal besser ist, sich voneinander zu trennen.

Das habe ich im Umfeld meiner Familie, aber dann auch erst recht im Arbeitsleben, leider Gottes auch in der Kirche, erlebt. „Wen man durch Wohlthun nicht für sich gewinnen kann, den muss man sich vom Halse schaffen“ so heisst es auch in einer meiner Lieblingsopern von Mozart. Die Tante, mit der es immer nur Streit gab, die Kollegin, die alles in Konkurrenz sah und ich könnte noch viele Beispiele nennen. Und auch in Ehe und Partnerschaft habe ich trauriger weise erlebt, dass auch hier manchmal eine Trennung die bessere Möglichkeit ist als ein Zusammenbleiben um jeden Preis. Abraham und Lot sind biblisch ein Beispiel dafür – „du zur Rechten, ich zur Linken.“

Das Zweite – und das habe ich erst später erkannt – es geht in dieser alten Geschichte auch um die eigenartige Angst, wir könnten zu kurz kommen im Leben. Es ist eine Geschichte, die zeigt, dass es schon immer solche gab, die auf die Sicherung des eigenen Besitzes, auf Abgrenzung vom Anderen und allem vermeintlich Bedrohlichen setzten.

Und demgegenüber nicht nur eine persönliche Grossherzigkeit, sondern die Überlegung Abrahams, haben wir eigentlich schon versucht, richtig miteinander zu leben, zu teilen, was da ist und erst mal zu sehen, ob es aufgeht.

In einer Jesusgeschichte lesen wir Ähnliches: Da sind am See Genezareth viel zu viele Leute, die Jesus hören wollen. Und als es Abend wird, schlagen die Jünger vor, sie alle nach Hause zu schicken, dass jede und jeder sich selbst versorge. Doch Jesus will, dass sie bleiben, lässt sie lagern und nachsehen, was da ist, was sie bei sich haben. Und dann dankt er Gott für die paar Brote und die wenigen Fische, und dann teilen sie und am Ende ist sogar noch etwas übrig. Zu schön, um wahr zu sein.

Haben wir es schon versucht? Im Privaten, in unserem Land, in Europa und der Welt? Oder sind wir – wie der kleingeistige Lot – doch lieber für Trennung und Abschottung von den Anderen? Als ob wir Lebensglück gewinnen, in dem wir unseren Besitz und Wohlstand zwanghaft verteidigen ... man sieht es manchen der Reichen im Gesicht an, wie glücklich das macht.

Und das Dritte -und vielleicht auch Schwierigste der Geschichte gerade in seiner politischen Relevanz: Abraham bekommt nicht nur den Segen von Gott bestätigt, sondern auch dies Land, in das Gott ihn geführt hat, als Besitz verheissen. Das Judentum, das sich auf den Erzvater berufen darf, ist auf ewig mit diesem schmalen Landstrich zwischen Mittelmeer und Jordan verbunden.

Das wussten Juden und Jüdinnen zu allen Zeiten, aber erst am Ende des 19. Jahrhunderts, als die Verfolgungsgeschichte von Juden einen weiteren Höhepunkt hatte, bekam dieser Verbindung von Volk und Land im *Zionismus* neue Relevanz. Und dann

nach der furchtbaren Geschichte der Shoa galt der neu entstehende Staat Israel der Mehrheit der Juden als Garant ihrer Sicherheit und ihres Überlebens. Einer meiner jüdischen Lehrer vor Jahren in Jerusalem hat uns gesagt. „Wäre damals (1948) kein jüdischer Staat gegründet worden, so wäre es ein Gebot, es jetzt zu tun.“

Ein demokratischer, aber eben doch ein jüdischer Staat, nach Meinung der Gründungsväter – allen voran Ben Gurion – einer, der „gesellschaftliche und politische Gleichberechtigung allen seinen Bürgern gewährt ohne Unterschied des Glaubens, der Rasse und des Geschlechts.“

Die enge, auch religiöse Bindung des Volkes an das Land soll eben nicht zur Ausgrenzung Anderer, Fremder führen ... dass das bei weitem noch nicht umgesetzt ist, hat von Anfang an auch mit dem Verhalten der Nachbarvölker zu tun.

Aber noch einmal zugespitzt gefragt: ist es nicht eine Zumutung, wenn die Bibel den Anspruch eines Volkes auf ein Land, wenn es auch noch so klein ist, *religiös legitimiert*? *Doch das ist es ...*

Es ist überhaupt eine Zumutung, wenn Glaube und Weltgeschichte zusammen gebracht werden ... wenn behauptet wird, dass der grosse Gott seine Geschichte in dieser Welt mit einem Haufen Nomaden beginnt, mit Abraham, dann Isaak und Jakob ... und später, Tausende Jahre danach noch einmal neu sich in Szene setzt mit diesem Wanderprediger Jesus und einem Haufen Jünger.

Aus all dem wird deutlich, dass Gott nicht irgendwo, sondern an einem bestimmten Ort der Geschichte gekommen ist, aber auch, dass er nicht gross und machtvoll kommt, und dass Menschen darum, das was sie verheissen bekommen, auch nicht machtvoll und schon gar nicht mit Gewalt durchsetzen sollen.

Vom Segen, der an Abraham ergeht, heisst es von Anfang an: „Du bist gesegnet und du sollst ein Segen für die Völker sein, in dir soll sich segnen alle Welt.“

Das was Gott schenkt, will nicht als Besitz festgehalten und verteidigt werden, es will geöffnet werden für viele und wirklich geteilt und verteilt – das sollten sich alle Abrahamskinder hinter die Ohren schreiben: „es ist genug für alle da“ ... wenn Gott die einen segnet, vergisst er die anderen nicht.

Wir Menschen ticken anders, auch Abraham hat nicht immer so ein weites Herz wie gegenüber Lot, den er in der Bedrohung durch Feinde noch unterstützen wird und dann am Ende, als der Untergang von Sodom und Gomarrha droht, sich bei Gott für ihn einsetzt: verschone diesen und seine Familie.

Wir Menschen können noch viel lernen von der Grosszügigkeit Gottes, vom Vertrauen auf seine Gaben und Geschenke, die eigentlich genug sind für alle ...

Wenn wir den Anderen nicht als Anderen, schon gar nicht als Fremden sähen, ihm all das gönnten, was wir uns gönnen – dann sind wir dem Frieden und der Gerechtigkeit, die Gott meint, ein ganzes Stück näher gekommen.

Gott helfe uns, dass wir da etwa tu, wo wir gefragt sind. Amen

Lied LB 277 Unfriede herrscht auf der Erde

Fürbitte

Wir beten für die Opfer der Kriege, für die Getöteten und die Verletzten, für die Verschleppten und zu Geiseln Gemachten, für die in den Bunkern und auf der Flucht. Gott, erbarme Dich im Grauen von Krieg und Gewalt

Über einen Monat ist der schreckliche Terrorangriff auf Israel her, fast eben solange leiden unzählige Menschen auf beiden Seiten der Front ... so viele Monate schon Elend nach dem Angriff der Russen auf die Ukraine, mehr als Jahrzehnt schon Krieg in Syrien ... schlimmste Gewalt noch in so vielen Unrechtsstaaten dieser Erde.

Gott, du kennst all die Länder und Regionen weltweit, in denen Menschen einander Entsetzliches antun, weil sie ihre Würde nicht achten, weil sie ihre Macht nur gegeneinander bewahren zu können meinen, weil sie kämpfen um das, was Du eigentlich uns allen geschenkt hast. ... Und wir im reichen Europa, wir schotten uns mehr und mehr ab und hoffen, dass der Schrecken an uns vorüber geht.

Das millionenfache Leiden deiner Menschen schreit zum Himmel, schreit nach Dir und schreit nach uns ...

Hilf uns, nicht nachzulassen im Hinhören und Hinschauen, damit nicht Hetze, Fehlinformation und Propaganda die Opfer noch obendrein verhöhnt. Lass uns wachsam sein angesichts des wachsenden Antisemitismus.

Segne alle, die sich für humanitäre Nothilfe einsetzen in den Kriegsgebieten und an den Orten, wohin Menschen fliehen: Lass sie Schutz finden, Nahrung, medizinische Versorgung und die Hand eines anderen Menschen, der sie zu trösten vermag.

Gott manchmal scheinen unsere persönlichen Sorgen klein gegenüber all den grossen Problemen dieser Welt. Und doch machen uns auch die eigenen Gedanken oft genug Mühe: wir bitten Dich auch für all die, die uns persönlich am Herzen liegen: für unsere Eltern, die Altgewordenen und Kranken, die Einsamen und die, die keinen Sonn mehr sehen. Wir bitten Dich für unsere Kinder, unsere Jugendlichen, dass sie ihren Weg finden in dieser Welt und an eine Zukunft glauben können.

Alles, was wir jetzt auf dem Herzen haben, sagen wir Dir in der Stille ...

Unservater

Mitteilungen

Unsere Kollekte sammeln wir heute für die Kleika St. Gallen: sie bietet erwerbslosen Menschen im Rahmen eines zeitlich begrenzten Arbeitsplatzes die Möglichkeit, ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Die individuelle Förderung zur beruf-

lichen Reintegration findet in den Berufsfeldern Verkauf , Textil- und Holz-Produktion statt. Die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt wird so gut es geht. begleitet. Kleika-produkte kann mit in der Sankt Gallen in der Kirchgasse 11 kaufen.

Nächste Woche Freitag ist Nachtfalter, Jugendgottesdienst in Engelburg. Am Sonntag ist – wie schon erwähnt - der erste der zwei Ewigkeitssonntage in Engelburg mit meiner Frau und passender Klaviermusik von Diana Sommer

Am Mittwoch 22.11. ist Frauentreff zum Thema Altersarmut in unserer Nähe. Wir haben einen interessanten Referenten von der Pro Senectute Gossau, Fürstenland gewinnen können.

Im Anschluss Kirchencafé.

Lied RG 343 Komm Herr segne uns

Segen

Orgelnachspiel

Martin Heimbucher